

7. Sekundärliteratur

Familien-Nachrichten für die Nachkommen A. H. Franckes.

Halle (Saale), 1911

Kurt Niemeyer

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Kurt Niemeyer

geb. 16. September 1859, gest. 28. Dezember 1936.

Ein Nachruf

von Victor Niemeyer.

Es wird nicht viele unserer Sippe geben, die Kurt Niemeyer, den „Bannerträger des Familiensinnes der ganzen Sippe“, als der er bei seinem 75. Geburtstag gefeiert wurde, nicht gekannt haben, die diesen Liebenswürdigsten und Bescheidensten seines engeren Stammes nicht geschätzt und geliebt haben, die nicht in sein stilles Heim in Schlachtensee eingekehrt und innerlich bereichert hinausgegangen sind. — Daß in diesem Hause einer wohnte, dem die Familienforschung Lebens-Inhalt war, wurde der Besucher bald gewahr. Die Wände bedeckt mit Bildern, Stichen, Photographien der lebenden und vergangenen Generationen bis ins sechste und siebente Glied. Dazu eine Dokumentensammlung, in der jeder Niemeyer-Stamm und seine weiblichen Linien ein Fach hat, und für den Einzelnen Mappen, in der seine Lebensdaten und alles, was er je geschrieben hat oder über ihn geschrieben ist, mit peinlicher Sorgfalt verzeichnet ist. Dies Familienarchiv war und ist eine Fundgrube für die „Familien-Nachrichten“ auf Jahrzehnte hinaus und enthält alles Material für eine Familien-Geschichte des Stammes. Es ist die Frucht eines jahrzehntelangen Studiums aller erfaßbaren Quellen der Familientradition, der Kirchenbücher in den Ortschaften Niedersachsens, in denen unsere Ahnen geessen haben und einer umfangreichen Korrespondenz mit der ganzen Familie, forschend, fragend, teilnehmend, mitteilend. Wer immer aus der Sippe, — geladen oder ungeladen — bei Kurt Niemeyer einkehrte, war ein willkommenener Gast, mit dem sich — wie fern auch der Grad der unmittelbaren oder angeheirateten Verwandtschaft war, das verwandtschaftliche Du von selbst verstand. —

Daß Kurt Niemeyer die „Familien-Stammtafeln“ in ihrer jetzigen Form besorgt und zusammen mit Hermann Niemeyer Halle, dem treuen Pfleger der Familien-Tradition, seit Jahrzehnten die „Familien-Nachrichten“ redigiert hat, ist bekannt.

Die Lebens-Arbeit von Kurt Niemeyer ist aber auch verpflichtend für die ganze Familie. Kurt Niemeyer hat es bei aller Bescheidenheit oft schmerzlich empfunden, daß von der engeren und weiteren Familie — mit einer Reihe Ausnahmen — seiner Lebens-Arbeit nicht genügend Verständnis und Unterstützung entgegengebracht wurde.

Nun stehen wir am Grabe und klagen.

Als sein dringender Wunsch, im Jahre 1935 einen Familien-Tag nach Halle zusammen zu berufen, nicht in Erfüllung ging, hat er es sich nicht nehmen lassen, auf eigene Faust ein Familientreffen in Berlin zu veranstalten, mit dem Erfolge, daß sich mehr als 40 Teilnehmer zu wertvollen Stunden zusammenfanden¹⁾.

Bei der Verfolgung des Lebens-Weges von Kurt Niemeyer begegnet man keinen äußeren Lebens-Erfolgen, keiner „Karriere“, keinen Titeln, keiner Ansammlung von Glücksgütern, — aber einem Leben von stiller, gewissenhafter Arbeit und dem Glück eines in sich ruhenden, wenn auch nicht sorgenfreien, fried samen Daseins. — Kurt, der zweitälteste von fünf Brüdern und zwei Schwestern, war im gewissen Sinne ein Einzelgänger, der an den Nachwehen manchen körperlichen Ungemachs frühesten Kindheit litt. Er war ein Vielleser, wußte von allem, was es in der Natur an Kräften und Mysterien gab mehr, als wir jüngeren Brüder und die gleichalterigen Kameraden. Keiner verstand sich wie er aufs Basteln, aufs „Zaubern“, „Drucken“ und sonstige „geheime Künste“! Als Tertianer fand er hohe Anerkennung seines Geographie-Lehrers durch die Herstellung einer physikalischen Karte von Deutschland, auf der die Gebirge ihrer genauen Höhe entsprechend mit gepreßtem Sand eingetragen waren und ein plastisches Bild der Landschaft gaben. So wie er konnte keiner den Weihnachtsbaum schmücken, die Krippe aufbauen und

¹⁾ Vgl. Familien-Nachrichten 15. Stück.

zum Nikolaus aus Steckrüben Schuhe für den Knecht-Ruprecht schnitzen. — Wir Jungens schliefen zu vierein in einem Schlafzimmer. Jeder sprach laut sein besonderes Abend-Gebet. Ich hörte immer mit besonderer Andacht zu, wenn Kurt betete: „Nun ruhen alle Wälder, Vieh, Menschen, Stadt und Felder, — Und nimm dein Röchlein ein, — Will Satan mich verschlingen, so laß die Englein singen, — dies Kind soll unverlezt sein.“ Der poetische Inhalt und die andachtsvolle Art, die ihm Kurt mit seiner weichen Stimme gab, hatten eine rührende Wirkung. Und dann führte Kurt das Wort, während wir bis zum Einschlafen schwatzten. Wir lauschten, wenn er von allem erzählte, was er inzwischen in seinen Büchern gelesen oder erfunden hatte. Als vierzehnjähriger wohl begann Kurt mit mineralogischen und geologischen Sammlungen. Ein ganzes Zimmer füllten schließlich seine Steine, darunter Ammonshörner vom Kleinsten bis zum Durchmesser eines halben Meters. Das war keine tote Sammlung, — sie war gegründet und geordnet mit einer tiefgehenden Sachkunde. —

Mit dieser geistigen Regsamkeit und Belesenheit standen gar nicht im Einklang die Schwierigkeiten, die ihm die Schule machte. Die Schulweisheit muß wohl nichts mit der Lebensweisheit zu tun haben. Kurt wurde mit der Schule nicht fertig oder vielleicht richtiger die Schule nicht mit ihm. Er ging deshalb mit der Obersekunda-Reise vom Gymnasium ab. Das praktische Arbeitsjahr vor dem Feuerofen der Kruppschen Fabrik sollte die Vorbereitung für das Hüttenfach-Studium sein. Die nahe Berührung mit den Lebens-Anschauungen und Sorgen des Arbeiters hat Kurt als einen hohen Gewinn dieser harten Arbeitszeit angesehen. Beruflich konnte sich die Arbeit nicht für Kurt auswirken, da an die Stelle des zunächst in Aussicht genommenen Hüttenfach-Studiums die Chemie trat, die Kurt an das Polytechnikum in Karlsruhe führte. Aber die Musik lockte ihn mehr als die Chemie. Schon in unserem Hausquartett ging Kurts Cello-Kunst über den Dilettantismus hinaus, und an des Vaters Künstlerhand wuchs sein musikalisches Können. In den musikalischen Kreisen in Karlsruhe, zu denen er freundschaftliche Beziehungen gewann, war er

bald ein gesuchter Quartett- und Solospieler. Er sattelte schließlich, als er des trockenen Tones der Chemie völlig satt geworden war, zur Musik um, trat nach weiterer musikalischer Vorbildung in das Bilse-Orchester in Berlin als Cellist ein, spielte in der Sommeraison im Rigaer Kurorchester und ließ sich schließlich als Cello-Lehrer in Krefeld nieder. Aber die Kunst nährte nicht den Mann und noch viel weniger die Frau, mit der er durchs Leben zu gehen gedachte.

Um ein sicheres wirtschaftliches Lebensfundament zu gewinnen, entschloß sich Kurt noch in vorgerückten Lebensalter zu dem Studium, das ihn in den bescheidenen aber sicheren Beruf des Volksschullehrers bringen sollte. Mit eisernem Fleiß und Energie machte Kurt noch in gereiften Jahren die erforderlichen Examina mit bestem Erfolg und wurde Lehrer am französischen Gymnasium in Berlin. Er war ein Lehrer und Erzieher von Gottes Gnaden, liebte seinen Lehrer-Beruf leidenschaftlich, war von seinen Schülern geliebt und von seinen Vorgesetzten geschätzt. In einer bevorzugten Stellung am französischen Gymnasium, wo seine übertragende Allgemeinbildung bald erkannt wurde, brachte ihn das Wohlwollen des Provinzialschulrats Pilger, der, — einst sein Gymnasialdirektor in Essen, jetzt als Provinzialschulrat auch das französische Gymnasium betreute und zum Erstaunen des Lehrerkollegiums häufig in den Unterrichtsstunden von Kurt Niemeyer gastierte. Neben dieser Lehrertätigkeit gab Kurt einen ausgezeichneten Cello-Unterricht, für den er bis ins späte Alter hinein einen Schülerkreis hatte. —

Am 30. April 1896 führte Kurt Niemeyer Agathe Griebel zum Altar, die ihm die treueste Lebensgefährtin wurde, ihn in allen seinen Interessen und Arbeiten verstand und mittätig unterstützte. Als Freundin von Valerie Niemeyer (s. 3. St. der Familiennachrichten) hatte Kurt sie in dem gastlichen Hause von Paul Niemeyer (Stammtafel X 43) kennengelernt. Die Hochzeit in unserem elterlichen Hause stand unter dem Zeichen einer glückverheißenden Zukunft. Mit einem kleinen zusammengesparten Kapital erbauten Kurt und Agathe sich das Häuschen in Schlachtensee, das ihr Heim blieb bis an ihr Lebensende. Hier haben

Kunst und Familiensinn die Herrschaft gehabt. Ein gastfreies Haus, in dem Verwandte und Freunde zu jeder Stunde Anregung und Herzenswärme fanden, in dem wohl kein Tag ohne Musik verging. Mit seinem Freunde und Kollegen Miz verband ihn gleiche Weltanschauung und Berufsanschauung, — mit dem Nachbarn Maler Rudolphi freundliche Lebensgemeinschaft, mit der vortrefflichen Sängerin und Klavierpielerin Else Wygraf und den Geschwistern Hennecke (Enkel von Paul Niemeyer) mit seinem geliebten Streichquartett und manchen Anderen regelmäßiges Musizieren, mit Hedwig Brückner-Minßen, der Familie Adalbert Ratorp, Frau Euting und vielen Anderen freundlicher Gedanken-Austausch. — Nie hat Kurt aufgehört, seine Beziehungen zu der Verbindung „Fidelitas“, der er in Karlsruhe angehörte, zu pflegen. Die Verbindungsabende der alten Herrn der „Fidelitas“ hat er regelmäßig besucht, mit seiner Frau an den großen Stiftungsfeesten der Verbindung teilgenommen. Ein Kreis von lieben Bundesbrüdern stand ihm bis an sein Lebensende nahe und ehrte ihn an seiner Bahre. Zu meinen Kindern und mir stand Kurt in einem besonders nahen Verhältnis. Wir hatten Freud und Leid der Schule, zuletzt auf derselben Klasse, geteilt, in Kindheit und reiferer Jugendzeit Feld und Flur miteinander durchstreift, Ferien-Wanderungen durch das „Sauerland“ gemacht, in Berlin als Studenten auf Kurts Bude uns ein kargliches Abendbrot zubereitet und in dem strengen Winter 1884 Schlittschuhfreuden großen Stils auf der Fahrt über die Seen bis Potsdam genossen. Was für eine Freude war es auch, mit Kurt die Natur zu genießen, wie war er mit ihr verbunden, wie konnte er ihre Schönheiten in sich aufnehmen. In den letzten Jahren war das regelmäßige Ziel seiner Ferien-Reisen das „Walser Tal“. Dort hatte er Karin Bergengrün und ihrer Schwester hilfreich zur Seite gestanden bei der Begründung einer Kinder-Erholungsstätte. Mit ihnen war er eng befreundet, und der „Großvater Kurt“ war, solange er reisefähig war, alljährlich im ganzen von ihm geliebten „Walser Tal“ ein wohlbekannter Sommergast.

Als ich im August 1914 als Kriegsfreiwilliger zu den Fahnen geeilt war und deshalb meinen Haushalt auflösen mußte, nahmen

Kurt und Agathe meinen ältesten, damals 7-jährigen Sohn Hans-Gert in ihr Haus. Den Segen dieses einjährigen Aufenthaltes in dem kleinen Hause in Schlachtensee, mit seiner Einfachheit und Erziehungskunst, preist Hans-Gert noch heute mit tiefster Dankbarkeit.

Seit langen Jahren waren Kurt und Agathe, und nach Agathes Tod Kurt alleine unsere Weihnachtsgäste. Wie die Schwalbe den Sommer, so zeigte Kurts Ankunft unseren Kindern die Weihnachtsstimmung an. Nur mit tiefer Wehmut kann ich an die fruchtbaren Weihnachtswochen vieler Jahre mit Kurt denken. Im Mittelpunkt aller seligen Weihnachts-Erinnerungen meiner Kinder wird das Bild des allzeit gültigen Onkels Kurt stehen. —

Von einem bezeichnenden Erlebnis will ich berichten, weil es Kurts ganze Seelengüte und seine Unabhängigkeit von irdischen Gütern beleuchtet. Groschen auf Groschen, Mark auf Mark gelegt hatten Kurt und Agathe sich ein kleines Kapital von einigen Tausend Mark zusammengepart. Sie legten es bei einer ihnen mündelsicher erscheinenden Beamten-Sparkasse an. Da, — wohl 1932, stellte die Sparkasse ihre Zahlungen ein und die Sparer wurden auf eine vielleicht mögliche Verteilung von Quoten ihrer Einlagen in der Zukunft getröstet. Als mir Kurt diese betrübliche Mitteilung, die den Verlust seiner Ersparnisse bedeutete, machte, schlug er sich vor Freude auf die Knie und sagte mit strahlendem Gesicht: „Ist es nicht herrlich, ich habe vor einem halben Jahre 600,— RM abgehoben, um der Großnichte eine Erholung im Kinderheim im Walser Tal zu ermöglichen. Denk Dir, welch ein Glück, die 600,— RM wären sonst auch fort.“ Ein Lebensphilosoph, ein Weiser, ein Glücklicher!

Die silberne Hochzeit von Kurt und Agathe, die Feier des 70. Geburtstages von Kurt brachten leuchtende Stunden in das Haus in Schlachtensee. Über die Feier des 75. Geburtstages im Hause von Bruder Theo ist in Heft 14 der Familien-Nachrichten berichtet.

Schon im Jahre 1930 hatte Kurt Niemeyer der schwere Schlag des Todes seiner geliebten Frau getroffen. Ganz lebensfroh ist er seitdem nicht mehr geworden. Wohl lebte er bei seinen regel-

mäßigen, über einige Wochen gehenden Besuchen bei uns in der Freude an den Kindern auf. Aber er hatte eine früher bei ihm nicht gekannte Unruhe, die ihn bald wieder in das Haus zog, in dem das Glück mit seiner Lebenskameradin gelegen hatte. Sein letzter Besuch fiel in die Sommer-Monate des Jahres 1935. Am Weihnachten dieses Jahres mußten wir ihn schmerzlich vermissen. In den Weihnachtstagen des Jahres 1936 schwebte schon der Todesengel über seinem Hause. Als ich ihn am zweiten Advent mit meiner Frau besuchte, wußten wir, daß wir etwas von den letzten Stunden eines reichen Lebens erlebten. Nochmals beglückte uns, wenn sein Geist aufflackerte, sein liebes Lachen und seine warmerherzige Stimme. Nochmals rafften sich seine müden Kräfte zu lebendigem Gespräch auf. Er verlangte nach Familien-Papieren aus dem Archiv und bezeichnete Schublade und Mappe jedes einzelnen, auf den er die Rede brachte. Auch seine letzten Stunden galten den Gedanken an sein Lebenswerk für die große Sippe.

Am 28. Dezember 1936 zehn Uhr entschlief der „Bannerträger der Familie“, — wie es in dem Nachruf seiner Geschwister hieß —, „der treue Fürsorger für den Zusammenhalt unserer Familien und unserer Stämme, der Schützer und Helfer dreier Generationen, welche ihm vertrauten.“